

Der Ton, in welchem sie dies sagte, machte Romayne betroffen. Er blinnte sie an. Der erste Blick ihres Auges, welches dem feinsten begegnete, übte einen sonderbaren Zauber auf ihn aus. Sie selbst war sich nicht bewußt, wie ich in diesem Blicke, die ganze Fülle der edlen, tiefen und wahren Gefühle ihres Innern offenbarte. In Romayne's Augen ging eine seltene Veränderung vor, er erleuchtete vor der Macht der ihm bisher fremden Gemüthsbewegung, die dieser Blick in ihm hervorgerufen hatte. Lady Voring betrachtete ihn aufmerksam.

„Vielleicht unterschätzen Sie Ihren Einfluß, Stella,“ warf sie hin.
Stella blieb halben unbeweglich. „Ich bin Mrs. Romayne erst vor einer halben Stunde vorgefallen,“ sagte sie, „ich nicht eilt genug, zu glauben, daß ich in so kurzer Zeit schon einen günstigen Eindruck auf jemand machen könnte.“

Sie hatte nur mit anderen Worten dasselbe ausgedrückt, was Romayne, als er von ihr sprach gegen Lord Voring, ausgesprochen hatte. Er war überaus oft von dieser Uebereinstimmung.
„Sie haben vielleicht damit begonnen, Miß Curcourt, mitzuverkehren,“ sagte er. „Wir dürfen aber zu einem besseren Verständnisse gelangen, wenn ich die Ehre haben werde, Sie wieder zu sehen.“

Er machte eine Pause und sah Lady Voring an. Sie war nicht die Frau, die sich eine günstige Gelegenheit entsetzlich lieh.
„Sagen mir also morgen um sieben Uhr,“ entschied sie. „Allo morgen,“ versetzte Romayne. Er reichte Stella die Hand und verließ die Gemüthsgelegenheit.

Als hierher schon das Complott, ihn zu verhaften, bei weitem vortrübender als das Complott zu seiner Befreiung, und Vater Demwell, der im Nebenzimmer sich und Penrose sorgfältig einfindete, hatte seine Aktion davon. Aber die fortschreitenden Stunden befanden den Lauf der Ereignisse nie so sicher, wie sie den Lauf der Zeit angeben. Der Tag verging, der Abend kam und mit ihm keine Ausschichten für das Werk der Befreiung.

Wir wollen Vater Demwell es selbst erzählen lassen, indem wir einen Auszug aus dem Rapport wiedergeben, den er an demselben Abende nach Rom abtandte.
„Ich hatte mit Penrose verabredet, daß er mich in meiner Wohnung aufsuchen sollte, um mir Bericht zu erstatten, wie sein erstes Debit als Romayne's Secretair abgelaufen sei.“

Als er bei mir eintrat, las ich sogleich in seinen veränderten Zügen, daß sich etwas Außerordentliches zugetragen haben müsse. Ich fragte ihn schnell, ob er mit Romayne Unannehmlichkeiten gehabt habe.
Er wiederholte das Wort mit unverhohlenen Erstaunen. „Unannehmlichkeiten?“ sagte er. „Worte können es nicht beschreiben, wie innig ich mich zu Mr. Romayne hingegeben fühle und wie eifrig ich befohle bin, ihm nützlich zu werden.“

„Inwieweit beruht,“ fragte ich ihn, „was vorgefallen sei. Penrose war sichtlich verlegen um eine Antwort.
„Ich habe, ohne es zu wollen, ein Geheimniß entdeckt,“ sagte er, „in welches eindringend ich kein Recht habe; Alles, was die Ehre mir erlaubt, Ihnen darüber mitzutheilen, werde ich Ihnen berichten. Seien Sie nachsichtig, Vater, und geben Sie mir nicht zu reden, wo die Pflicht gegen einen solchen schwer geprüften Freund mir Schweigen auferlegt, selbst Ihnen gegenüber.“

„Es bedarf keiner weiteren Ermahnung, daß ich mich jeder direkten Antwort auf diese befremdende Anforderung enthielt. Im Falle es mir nöthig erschienen hätte, in unserem Interesse meine geistliche Autorität geltend zu machen, würde ich dies ebenfalls gethan haben.“

„Lassen Sie mich hören, was Sie mir mittheilen können,“ erwiderte ich, „und dann werden wir sehen.“
„Ich glaube nicht darauf zurückkommen zu müssen, mit welcher Sorgfalt wir den Verlust, das Bestehen von Bange wieder erlangen zu können, geplant haben, um des Erfolges sicher zu sein, welchen der eigenthümliche Charakter des jetzigen

Eigenhümers und verließ. In dem ich Ihnen berichten, was Penrose mir sagte, theilte ich Ihnen eine Entdeckung mit, die Ihnen wahrscheinlich ebenso angenehm sein wird, wie sie es mir war.“

Er begann damit, mich an das zu erinnern, was ich ihm über Romayne gesagt hatte.
„Sie erwähnten, von Lord Voring gehört zu haben, daß er unter dem Einbrüche eines Summers oder Vormarsches leide,“ sagte Penrose, und Sie sagten, daß Lord Voring es verweigerte. Sie mit der Natur jenes Summers und der notwendigen Krankheit, welche mit derselben Verbindung steht, bekannt zu machen, das weiß, was er leidet und warum er leidet, und mit welcher Ergebung er sein Kreuz trägt.“

Dies hielt Penrose inne. Sie kennen die leicht erregbare Natur des Mannes. Nur mit Mühe konnte er seine Tränen zurückhalten. Ich ließ ihm Zeit, sich zu sammeln und fragte ihn dann, wie er alles erfahren habe.

„Zwar jüngere aber klar berichtete er folgendes:
„Wir sahen Beide am Tische und überließen seine Notizen und Anmerkungen, als er plötzlich das Manuscript, aus welchem er mir vorlas, fallen ließ. Eine gefestigte Blässe überzog sein Gesicht. Er sprang auf und hielt sich beide Hände vor die Ohren, als häre er etwas Unmögliches und suchte sich dessen zu erwehren. Ich rannte zur Thür, um nach Hilfe zu rufen. Er hielt mich an und verbot mir mit schwacher, leuchtender Stimme, irgend Jemand zu rufen, um Zeugen seiner Tugenden zu sein. Es ist nicht das erste Mal, sagte er, und der Inhalt werde bald vorübergehen. Wenn ich nicht den Muth habe, bei ihm zu bleiben, möge ich hinausgehen, er würde mich rufen, sobald er wieder in ruhigem Zustande sei. Als es vorüber war, nahm er meine Hand und dankte mir. Ich habe bei ihm ausdauern wie ein Freund und wie einen Freund wollte er mich fortan behandeln. „Früher oder später,“ so lauteten seine Worte, „müsse ich doch sein Vertrauen beugen und so wolle er es mir gleich schenken.“ Er erzählte mir eine traurige Geschichte. Ich siehe Sie an, Vater, zwingen Sie mich nicht, Ihnen dieselbe zu wiederholen! Geben Sie sich damit zufrieden, wenn ich Ihnen sage, welchen Eindruck dieselbe auf mich gemacht hat. Die einzige Hoffnung, der einzige Trost für ihn ist in unserer heiligen Kirche. Aus tief innerem Dornen weiche ich mich seiner Befreiung, denn ich bin von der Ueberzeugung durchdrungen, daß sie mir gelingen wird.“

„Ich hielt es nicht für gerathen, in Penrose zu bringen, um Romayne's Geheimniß mitzutheilen, da dieselben für uns von keiner Bedeutung ist. Sie wissen, wie die moralische Macht von Arthur's Eifer und Ueberzeugung seinen sonst schwachen Charakter stützt. Auch ich glaube, daß es ihm gelingen wird, Romayne zu bekehren.“

Aber ehe ich diese Zeilen beende, muß ich eine weitere Frage Ihrem Gutachten unterwerfen.
„Es ist Ihnen bereits bekannt, daß eine Frau uns im Wege steht. Sie soll, wenn ich es hindern kann, ihren Zweck nicht erreichen. Aber auch andere Frauen dürften sich versucht fühlen, Romayne in ihre Reize zu loden. Selbst seine Befreiung, von welcher wir uns so viel versprochen, scheint nicht, uns den Weg von Bange zu hindern.“

„Es ist genug für uns, daß die Besingung sein Erbgut ist und daß kein näher Verwandter vorhanden, der Ansprüche an dieselbe machen könnte. So lange Romayne ein betragsfähiger Mann ist, ist immer die Gefahr vorhanden, daß ein Erbe der Besingung werden kann. Manner besitzen den blinden Aberglauben, daß sie es das Sicherste, daß Penrose in ihm den Glauben erwecke und nähere, daß er einen Beruf zum geistlichen Stande in sich fühle. Als Priester sind wir seiner sicher. Haben Sie die Güte, diese Idee höheren Orts vorzutragen, und lassen Sie mich das Ergebnis sobald als möglich hören.“

Nachdem er diesen Bericht vollendet, erwog Vater Demwell seinen Vorlag, mehrere Erläuterungen über Miß Curcourt's Vergangenheit einzuschicken.

Er kam nach einigen Nachdenken zu der Einsicht, daß es nicht ratsam sei, wenn auch noch so vortheilhaft, zu versuchen,

von Lord oder Lady Voring etwas darüber zu erfahren. Wenn er in seinem Alter es sich einfallen lassen würde, eine lebhaftere Theilnahme für eine junge protestantische Dame zu verwalten, die ihn sichtlich vermied, so mußte dies jedenfalls bei dem Lord und seiner Gemahlin Erstaunen erregen, und dies Erstaunen konnte sich leicht im Laufe der Begebenheiten in Argwohn verwandeln.

„Es war nicht eine Person in Lord Voring's Hause an die er sich wenden konnte, die Hauspächterin. Als eine alte Dienerin die Lady Voring's Vertrauen besaß, war sie vielleicht im Stande, ihm die gewöhnliche Auskunft zu geben, außer dem, was es für sie, als gute Katholikin, nur schmeichelhaft, die Aufmerksamkeit des geistlichen Rathgebers des Hauses auf sich ziehen zu haben.
„Es ist vielleicht das Beste,“ dachte Vater Demwell, „wenn ich es bei der Hauspächterin versuche.“

6. Capitel.

Der Suchenstetel.

Als Mrs. Notman als Hauspächterin in Lord Voring's Dienste trat, war sie derselben als eine treue zuverlässige Person empfunden worden, die mit lobenswerther Gewissenhaftigkeit stets für das Wohl und den Vortheil ihrer Verpflegung besorgt sei. Ihre schwache Seite war, daß sie eine jugendliche Perücke trug und sich einbildete, noch eine schöne Figur zu besitzen. Außerdem war ihr beschränkter kleiner Kopf mit einem großen Bewußtsein ihrer Würde erfüllt. Jede Beinträchtigung derselben konnte ihre Gedanken Tage lang beschäftigen, und dann ließ sie ihren Gefühlen darüber gegen menschliche Wesen, das ihr in den Weg kam, freien Lauf.

Am folgenden Tage, es war fünf Uhr nachmittags, sah Vater Demwell in dem Zimmer der Hauspächterin und genoss seinen Kaffee so gemüthlich, als habe er Miß Notman von ihrer frühlichen Abreise an gefehlt. Ein neuer Beitrag zu der Priester's Sammlung frommer Bücher, welche die Hauspächterin ihr Eigentum nannte, lag auf dem Tische, ein kleines Zeugniss für das Mittel, welches der fromme Vater angewendet hatte, um sich jene seltsame Stellung zu erobern. Miß Notman's Citellet fühlte sich doppelt gequält. Ein Priester war ihr Gast, und das neue Buch, das auf dem Tische lag, trug auf dem Titelblatte den Namen des Gebers, von seiner eigenen Hand geschrieben.
„Schmeißt Ihnen der Kaffee, Vater?“

„Nun ein wenig mehr Zucker, wenn ich bitten darf.“
Miß Notman war stolz auf ihre schöne Hand, die sie als eine der einzelnen Vollkommenheiten ihrer Figur ansah. Mit Anmuth und Grazie nahm sie die Zuckergänge, und ließ den Zucker in die Tasse fallen, mit jugendlicher Freibleigkeit dem Wunsch ihres geübten Vaters entsprechend.

„Es ist zu gütig von Ihnen, Vater, mich in dieser Weise zu ehren,“ sagte sie in einem dankbaren Tone, als sie sie nicht losließ, sondern sich zu ihr hinsetzte.
Vater Demwell war ein Meister in der Kunst der Verstellung. Heute hatte er sich vorgenommen, die Stelle des einfachen Eselreiters zu spielen.

„Ich bin um viele Stunden des Nachmittags ein unbeschäftigter, alter Mann,“ sagte er. „Höfentlich halte ich Sie von keiner ihrer hässlichen Pflichten ab.“

„Im Allgemeinen liebe ich meine Pflichten,“ antwortete Miß Notman, „heute würde er aber nicht so angenehm, wie gewöhnlich; ich bin froh, daß ich sie abgethan habe. Selbst meine bescheidene Stellung führt ihre Prüfungen mit sich.“

„Hätte Vater Demwell Miß Notman's Gemüthsheiten besser gekannt, so würde er sogleich den Gegenstand des Gesprächs geändert haben. Wenn sie nämlich von ihrer Stellung sprach, so geschah dies unveränderlich in Hinsicht auf eine Beleidigung, welche ihrer Würde zugefügt worden war, in jedem Falle war sie unveränderlich bereit, das Unrecht, welches ihr geschähe, um Länge und Breite nach auszuhandeln. Vater Demwell dem dies unbekannt war, beging deshalb den schlimmen Fehler, mit köstlicher Theilnahme sich nach den „Prüfungen“ der Hauspächterin zu erkundigen. (Fortsetzung folgt.)

Table with multiple columns listing various financial items, interest rates, and company names. Includes sections like 'Berliner Börse', 'Gold, Silber- und Papier-Geld', 'Bonds- und Staats-Papiere', 'Bank-Papiere', 'Eisenbahn- und Industrie-Papiere', and 'Eisenbahn- und Industrie-Papiere'. Each entry includes a name and a numerical value.

Salle. Druck und Verlag von Otto Sende.

